

Zeitschrift:	Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur
Herausgeber:	Verein für Bündner Kulturforschung
Band:	- (1955)
Heft:	12
Artikel:	Theodor von Mohr und P. Gall Morel von Einsiedeln
Autor:	Henggeler, Rudolf
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-397735

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Theodor von Mohr und P. Gall Morel von Einsiedeln

Von P. Rudolf Henggeler, OSB, Stiftsarchivar, Einsiedeln

In P. Gall Morel besaß das Stift Einsiedeln eines seiner hervorragendsten Mitglieder. Den 24. März 1803 in Wil geboren, war er den 14. Mai 1820 dem Stifte beigetreten. Im Jahre 1826 Priester geworden, wirkte P. Gall bis zu seinem Tode an der Stiftsschule, deren Präfekt er von 1836, deren Rektor aber von 1847 an war. Daneben bekleidete er seit dem 16. Oktober 1835 das Amt eines Bibliothekars, was er ebenfalls bis zum Lebensende sein sollte. Von 1839 bis 1846 war er auch Archivar und von 1846 bis 1852 Subprior des Stiftes. Er starb den 16. Dezember 1872. Er war Mitglied einer Reihe von schweizerischen und ausländischen Gesellschaften. Der Schweizerische Geschichtsforschenden Gesellschaft gehörte er seit 1840, dem Historischen Verein der Fünf Orte seit 1843 an. Die Geschichtsforschende Gesellschaft von Graubünden erkore ihn am 19. Januar 1849 zu ihrem Ehrenmitgliede. Diese Ehrung verdankte er nicht zuletzt seinen Beziehungen zu dem um die Geschichte seiner engern und weitern Heimat hochverdienten Theodor von Mohr.

Für die engen Beziehungen, die von Mohr mit P. Gall Morel verbanden, zeugen nicht zuletzt die 21 Briefe, die sich aus Chur in der Sammlung der Korrespondenz P. Galls (GM 57) erhalten haben. Diese geben uns über die wissenschaftlichen Interessen, welche die beiden Männer miteinander verbanden, Aufschluß, darüber hinaus aber vermitteln sie uns auch interessante Einblicke in die Zeitverhältnisse und in die Stellungnahme von Mohrs diesen gegenüber.

Was die beiden Gelehrten zusammenführte, war die Absicht, die Regesten der schweizerischen Archive herauszugeben. Stunden sich die Beiden anfänglich noch fremd gegenüber, wie die Anrede eines Briefes von 1842 zeigt: «Hochwürdigster Herr!» So heißt es schon im folgenden noch vorliegenden Briefe von 1847: «Hochwürdiger Herr und

Freund.» P. Gall hatte von Mohr offenbar als Präsident angesprochen, worauf dieser unterm 25. März 1847 meint: «Präsident-Titel gebührt mir nicht, soll einer dabei sein, so nennen Sie mich Bundesstatthalter.» Umgekehrt ersucht er P. Gall, ihm «seinen Kloster-Titel» mitzuteilen. Hat es bisher auf der Adresse geheißen: «Mitglied der allgemeinen Gesch. Gesellschaft der Schweiz», so heißt es in der Folge: «P. Subprior.»

Der Briefwechsel setzt mit dem 18. August 1842 von «Friedegg bei Chur» aus ein. Der Präsident der Geschichtsforschenden Gesellschaft, Johann Caspar Zellweger in Trogen, hatte v. Mohr die Mitteilung gemacht, daß Morel beabsichtige, «die Regesten oder das Register der in dem Archiv Ihres hochw. Stifts befindlichen Urkunden zu verfassen.» v. Mohr, der, wie er schreibt, an die Stelle von Eutych Kopp in Luzern in die Redaktionskommission für die Herausgabe der Regesten gewählt worden ist, teilt ihm den von dieser Kommission genehmigten Plan dafür mit.

Fast fünf Jahre vergehen, bevor wir wieder etwas hören. Am 6. März 1847 teilt von Mohr mit, daß vor allem die Zürcher Freunde, an der Spitze der Staatsarchivar Meyer von Knonau, wünschten, es möchten auf die nächste Jahresversammlung der Gesellschaft, die im September in Luzern stattfinden sollte, wenigstens ein oder zwei Hefte des beschlossenen Regestenwerkes vorliegen. «In meinen Wünschen liegt es nun, so fährt von Mohr fort, «mit den Regesten Ihres Stifts, als eines der ansehnlichsten und ehrwürdigsten des Vaterlandes, zu beginnen.» Bezugnehmend auf eine mündliche Besprechung bittet er, ihm nun sobald als möglich den Anfang des Manuskripts, etwa für 8 bis 10 Bogen reichend, zu senden. Bezißlich Format und Anordnung wird man sich dem Böhmer'schen Regestenwerk anschließen. Sollte er aber besondere Wünsche haben, so möge er sie mitteilen. P. Gall ersuchte nun v. Mohr am 15. März, die Arbeit der Auflösung der Daten auf sich nehmen zu wollen, was v. Mohr am 25. März gerne zusagt. Dazu bemerkt er noch: «Wegen der Siegel bemühen Sie sich nicht, denn so wörtlich an den Regestenplan sich zu halten, ist nicht notwendig. – Litterarische Nachweisungen scheinen mir wesentlicher, obschon auch in dieser Beziehung Vollständigkeit nicht verlangt werden kann. Möglichste chronologische Ordnung scheint mir deshalb wünschenswerter, damit man nicht zuletzt mit Nachträgen

kommen müsse. Doch werden auch diese nicht überall vermieden werden können. Daß Sie auch anderwärts aufbewahrte Einsiedler Dokumente aufnahmen, ist sehr gut, doch wäre das Archiv, wo sie sich befinden, anzugeben.» v. Mohr bemerkt noch, daß sich im Bischoflichen Archiv zu Chur seines Wissens keine solchen Dokumente befinden, doch will er noch Herrn Fetz, den gemeinsamen Freund, befragen.

Am 18. Juni 1847 konnte v. Mohr nicht nur den Empfang des Regesten-Manuskripts bestätigen, sondern bereits auch eine Druckprobe übersenden. Er lädt P. Gall ein, allfällige Wünsche zu äußern und ein kurzes Vorwort dazu zu schreiben. Er selbst verifiziert die Daten, setzt bei den Ortsnamen die heutige Schreibweise hinzu und fügt die eine oder andere kleine Ergänzung bei. «Indiction und Regierungs Jahre lasse ich weg, sobald ich finde, das Neugart und Böhmer über Jahr und Tag einverstanden gehen; wenige wichtige Fälle (die bis dahin mir vorkamen) ausgenommen, Sie wissen aus Erfahrung, wie nachlässig oft, nicht bloß die Indiction, sondern sogar Regierungs Jahre angegeben wurden; stünden diese nun bei den Regesten und dagegen das moderne Datum in den beiden ersten Colonnen, so könnten, ohne weitere hinzugefügte weitläufige Aufschlüsse, gründliche Geschichtsforscher, sich die Sache nicht erklären und auf Oberflächlichkeit oder gar Ignoranz der Redaktoren schließen.» Im weitern bemerkt v. Mohr, daß er, wie Böhmer den Regesten, auch eine Zeitfolge der römischen Könige und Kaiser voraufschicken wolle, und er ersucht P. Gall, in ähnlicher Weise eine Liste der Äbte von Einsiedeln bis 1526 aufzustellen zu wollen. Sodann fügt er bei: «Ungemein freut es mich, daß Sie mit der Fortsetzung der Einsiedler Regesten von 1500 hinweg sich jetzt beschäftigen. Das ist nun freilich das Wichtigste, damit der Druck nicht eingestellt werden müsse und alles beisammen sei, was Einsiedeln hat.» P. Gall kam freilich in der Folge mit dieser Arbeit nicht über 1520 hinaus.

Aus diesem Brief erfahren wir auch, daß v. Mohr sich bereits mit P. Gall über die Herausgabe der Regesten von Disentis besprochen, denen sich sofort die Regesten der übrigen schweizerischen Benediktinerklöster anschließen sollten. Sollten solche bereits irgendwo vorliegen, so möchte er dies mitteilen. Daß er selber jene von Münsterlingen bearbeiten wolle, freut ihn, er wird sie gerne durchsehen und seine Ansicht äußern. Schon früher hatte v. Mohr übrigens P. Gall ge-

beten, ihm in Schwyz und andern Orten des Kantons Mitarbeiter zu sichern (18. August 1842).

Am 25. Juni 1847 kann v. Mohr P. Gall mitteilen, daß er dessen Sendung mit Disentis und Münsterlingen empfangen habe. Erst am 17. August aber war von Mohr in der Lage, den ersten Korrekturbogen zu senden. Er hat für Einsiedeln ein Dutzend Exemplare der Regesten bestellt, rät aber davon ab, ein Exemplar auf Pergament drucken zu lassen, da die Kosten viel zu hoch kämen. Wir erfahren auch, daß ihn Professor Kopp in diesen Tagen vom Bade Pfäfers aus besucht hat. Am 26. September 1847 konnte von Mohr, der unterdessen für drei Wochen abwesend war und der durch das schlechte Wetter verhindert worden war, auf der Heimreise von Bern über Luzern nach Einsiedeln zu kommen, die zweite Korrektur anmelden.

Nun schoben sich aber die sich überstürzenden Zeiteignisse zwischen hinein, von denen wir anderwärts hören werden. Erst am 26. Juli 1848 konnte v. Mohr den 7. Druckbogen nach Einsiedeln senden. Er hofft, daß bis zum 8. oder 9. September die Einsiedler Regesten fertig gedruckt sein würden. Er kommt nochmals auf die Äbteliste zurück, die er gerne am Anfang gebracht hätte. Eine kleine Nachlese von Nachträgen wird sich nicht vermeiden lassen. Dazu bringt v. Mohr noch eine Reihe von zweifelhaften Stellen in dem vorliegenden 7. Bogen zur Sprache. Von Zürich aus sandte v. Mohr am 7. August den 8. Korrekturbogen mit dem Versprechen, alles zu tun, damit die Regesten bis zum 8. September vorliegen würden. Wie v. Mohr am 21. August mitteilte, war man damals mit dem 10. Bogen beschäftigt, den er aber nicht mehr zur Durchsicht nach Einsiedeln senden könne, da sonst zuviel Zeit verloren gehe. Er bittet nochmals dringend um das Äbteverzeichnis. Er selbst hofft die vollendete Arbeit am 4. September mit nach Zürich nehmen und sie am 6. oder 7. September in Einsiedeln persönlich «zu Füßen» legen zu können – was offenbar geschah, denn wir hören zunächst nichts mehr von der Angelegenheit. Erst am 30. November 1848 schreibt von Mohr, daß er das Manuskript der Regesten zurücksenden will zugleich mit dem Honorar dafür. Er mußte freilich das Manuskript dann ohne Honorar senden, da der Verleger ihn im Stiche ließ. Indessen legte er auch das Manuskript der Münsterlinger Regesten zu einer nochmaligen Überprüfung bei. v. Mohr hatte offenbar ein erstes Exemplar nach Einsiedeln gebracht,

möchte aber jetzt, nachdem das Werk vollständig erschienen, gerne wissen, wie der Autor und seine Mitbrüder es aufnahmen. Erst am 16. Januar 1849 konnte er P. Gall seine Freude darüber ausdrücken, daß die Regesten von seinem Abte, Heinrich Schmid, beifällig aufgenommen worden seien. Jetzt kann er auch das Honorar senden, das einhundert Schweizerfranken betrug, wozu noch die bezogenen Freiexemplare kamen. Er dankt P. Gall für die übersandte «Schul-Broschüre», womit jedenfalls der Jahresbericht der Stiftsschule gemeint ist. Er selber kann ihm das erste Heft des «Landes Archivs für die Geschichte von Graubünden» übersenden, das soeben erschienen ist. Er hofft, daß die Regesten von Münsterlingen, trotzdem das dortige Klosterarchiv nun nach Frauenfeld gekommen, vorangeführt werden können. Er wird P. Gall gerne eine Empfehlung an Rektor Mörikofer geben, der Mitglied der Gesellschaft ist. Die Disentiser Regesten will er ergänzen und mit Erlaubnis von P. Gall später mit den andern Bündnerischen Regesten herausgeben.

Am 8. Februar 1849 konnte v. Mohr P. Gall mitteilen, daß er zum Ehrenmitglied der Geschichtsforschenden Gesellschaft von Graubünden ernannt worden sei. Zugleich mit ihm wurde der Archivar der Ambraser Sammlung in Wien, Bergmann, und der Zürcher Archivar Meyer von Knonau der gleichen Ehre gewürdigt. Zugleich bittet v. Mohr den Einsiedler Bibliothekar, ihm die Annales Hermi von P. Christoph Hartmann und die Libertas Einsidlensis, eine Urkundensammlung von 1640, zu senden. Auch sucht er Hormayr's Beiträge zur Geschichte Tyrols, die er weder in Bünden noch in Zürich aufzutreiben kann. Am 29. Juni 1849 kann er die übersandten Bücher wieder zurückstellen. Zugleich berichtet er über den Fortgang der Arbeiten für die Disentiser Regesten. Er ist sehr froh, daß ihm P. Gall die Litterae Disertinensis, eine Art Regestenwerk, das Abt Plazidus Reimann von Einsiedeln (1629-1670) für das Disentiser Archiv zusammengestellt hatte, sandte. Diese haben ihm nicht nur für die Regesten von Disentis, sondern auch für den Codex diplomaticus Raetiae eine reiche Ausbeute geliefert. Sie mehren in ihm indessen nur «den Schmerz über die Zerstörung des dortigen Klosters und Archivs (i. e. in Disentis). Wie viel Licht für die ältere Geschichte Bündens ist nicht damit für immer verloren gegangen!» Die Arbeit an den Disentiser Regesten geht übrigens wacker voran. v. Mohr erkundigt sich, bei wem er in Uri Aufschluß

über die verschiedenen Verträge zwischen Disentis und Uri bekommen könnte. Auch sonst vermißt er dieses und jenes Urkundenwerk, das er für seine Arbeiten benötigte, wie Bonelli's Notizie oder die Annales Praemonstratenses oder die Historia Brixinensis des Reschius, von dem sich in der bischöflichen Bibliothek nur der erste Band findet. Da soll der Freund in Einsiedeln aushelfen. Solche und ähnliche Ansuchen wiederholen sich auch später.

Am 17. September 1849 kann von Mohr das zweite Heft seines Bündnerischen Archivs zusenden. Er erkundigt sich nach dem Stand der Münsterlinger Regesten. Am 29. April 1850 folgte das dritte Heft zugleich mit der Bitte: «Beurtheilen Sie es mit Nachsicht; Niemand weiß besser wie ich, wie viel es zu wünschen übrig läßt.» Zugleich kann von Mohr berichten, daß man nun das dritte Heft der Regesten drucke, das die Regesten von Kappel, die Meyer von Knonau bearbeitet, jene von Rapperswil, die Präsident Rickenmann herausgibt, und jene von Schanfigg, die sein Sohn Conradin besorgt, enthalten wird. An den Disentiser Regesten konnte er wenig arbeiten, da die juristische Praxis ihn allzusehr in Anspruch nahm, doch «erübrige ich täglich $\frac{1}{2}$ Stunde, um das Orts- und Namensverzeichnis Register Ihrer Einsiedler-Regesten zu fertigen». Unterm 12. August 1850 konnte von Mohr das erwähnte dritte Heft der Regesten übersenden und berichten, daß man mit dem Druck des nächsten Heftes alsbald beginnen werde, worin Stiftsarchivar Wegelin von St. Gallen die Regesten von Pfäfers publizieren werde. Am 16. Januar 1851 erfahren wir, daß nun das vierte Heft des Archivs von Graubünden vorlag und daß ebenso das vierte Regestenheft erschienen sei, während das fünfte mit den Regesten von Fraubrunnen sich im Drucke befand. Mit diesem soll auch das Orts- und Namensregister des ersten und zweiten Heftes erscheinen, wofür Morel allfällige Bemerkungen und Berichtigungen der Regesten zustellen mag.

Unterm 5. April 1852 sendet von Mohr seinem Freunde das 7. Heft seines Archivs zu und meldet, daß mit dem achten Heft das Werk abgeschlossen sein werde, das in seinem ersten Band das eigentliche Archiv und im zweiten den Codex diplomaticus enthalten werde. Er bittet noch, ihm den Wortlaut einer Urkunde Heinrichs von Wildenberg um den Zehnten in Fellers zuzustellen, sowie sie sich in den Litterae Disertinenses des Abtes Plazidus (Nr. 57) finde.

Aus diesem letzten Briefe von der Hand von Mohrs erfahren wir auch, daß P. Gall ihm am 19. Januar ein Verzeichnis der Bündner Münzen zugestellt hatte und um deren Übermittlung bat. Damals wurde das alte kantonale Geld eingezogen und P. Gall benützte die Gelegenheit, um mit Hilfe seiner Freunde die klösterliche Münzsammlung zu ergänzen. v. Mohr schrieb ihm, daß er die Liste dem Staatskassier Nett überwiesen, der ihm versprochen, bei der Münzeinlösung darauf achten zu wollen. Mit dieser Bitte klingt der Briefwechsel der beiden Gelehrten aus.

Aus den erhaltenen Briefen von Mohrs erhalten wir so einen recht guten Einblick in das Entstehen eines gelehrten Werkes, das für die Geschichtsforschung in mancher Hinsicht heute noch unentbehrlich ist. Mitten in einer sehr bewegten Zeit drinn haben eine Reihe von Geschichtsfreunden in den «Regesten der Archive in der Schweizerischen Eidgenossenschaft» ein Werk erstehen lassen, das die Nachwelt ihnen zu Dank verpflichtet. Die Seele des Unternehmens war Theodor von Mohr, aus dessen Briefen wir Entstehen und Werden dieses großangelegten Unternehmens verfolgen können. Mit dem Tode von Mohrs blieb dieses Unternehmen stecken, während die Arbeiten für die bündnerische Geschichte von seinem Sohne, Conradin von Mohr, weitergeführt wurden.

In den Briefwechsel der beiden gelehrten Freunde spielen aber auch die Zeitereignisse herein. Es kann nicht wundern, daß der Bündner Aristokrat mit seinen Sympathien auf der Seite der Urkantone stand. Das radikale Treiben war seiner Gelehrtennatur sowieso zu wider. Schon im ersten Brief vom 18. August 1842 schreibt von Mohr: «Wir leben, hochwürdigster Herr, in einer so harten Zeit, daß wissenschaftliche Beschäftigung mit der ältern, längst vergangenen, Trost und Erholung gewähren.» Das hinderte indessen von Mohr nicht, auch den Zeitereignissen gegenüber Stellung zu beziehen. Am 18. Juni 1847 schreibt er: «Ob wir Krieg haben werden? Das weiß zur Stunde nur der Herr des Himmels. Ich glaube an einen Krieg in nicht entfernter Zeit. Ich glaube es, weil mir vorkommt, daß an eine Ausgleichung der prinzipiellen Streitfragen, die vorzugsweise unser armes Vaterland zerreißen, nicht mehr zu denken ist; – weil der schweiz. Radicalismus im Hinblick auf die Stimmung in den teutschen Ländern, den Zeitpunkt für günstig hält; – weil es ihn drängt, seinen letzten

Trumpf (eine schweiz. Helvetik) auszuspielen, um endlich die materiellen Vortheile zu erringen, um deren willen die Rädelsführer ihre erhabenen Ideen ausgeheckt haben und die endlich und letztlich weder den Ehrgeizigen noch den Hungerleider sättigen. Der Erfolg oder der Ausgang steht in Gottes Hand! Ich hoffe und vertraue auf ihn, weil er ein Gott des Rechts ist. Er wolle die Pläne der Ruchlosen, die unser Vaterland an den Rand des Abgrundes bringen, zu Schanden machen! Er stärke den Arm und das Herz derjenigen, die angegriffen werden sollen, zu neuen Freiheits-Schlachten, wie ihre Altvordern sie gekämpft haben, – und mögen sie nicht blos ihre, sondern auch die Freiheit und Unabhängigkeit des übrigen Schweizerlandes uns erhalten! Ich sage dieses deshalb, weil ich besorge, daß wenn der Bürgerkrieg wirklich ausbricht, die großen Mächte auf irgend eine Weise einschreiten werden, und vielleicht der althergebrachten Freiheit nur noch im Gebirge ein Plätzchen lassen. Graubünden hat radical instruirt, doch bis jetzt zur Execution nicht gestimmt. Hierüber wird man, so Gott will, sich noch besinnen. Ich schließe mit der Bitte, daß Gott das Vaterland und Sie Hochw. Herr erhalten wolle.»

Am 25. Juni 1847 kommt von Mohr wieder auf die Vorgänge zu sprechen und schreibt: «Von Herrn J. C. Zellweger (der dieser Tage hier war) erfuhren wir, daß Bern und Zürich im Stillen rüsten und gesonnen sein sollen, auf eigene Faust zu vollziehen, sobald nur ein 12 Stimmen-Beschluß für Auflösung des Sonderbundes vorhanden sei. Ich traue den Leitern jener beiden Stände dieses zu; Bern kann sich auf das saubere Praecedens zur Zeit des Küßnachterzuges berufen.

Unsere Gesandtschaftswahl ist der Instruction würdig. Doch wird heute eine Motion durch die Katholiken im Schooße des großen Raths gemacht werden, daß die Gesandtschaft unter keinen Umständen zur Execution des 12er Beschlusses stimme, bevor nicht an den großen Rath berichtet sei.»

Auf die hier angetönte Frage geht von Mohr am 26. September näher ein. «Was Graubündens großer Rath sagen wird, steht in Gottes Hand! Die Meinung eines letzhinigen Correspondenten der eidg. Zeitung, daß 3 gegen Eins zu wetten seien, daß die nicht zur Execution stimmen werden, kann ich leider nicht theilen. Fünf bis sechs redliche Protestanten werden im gr. Rath nicht für Krieg stimmen, und wenn unter den Katholiken nicht ungefähr ebenso viele Mame-

lukten wären, so würde Graubünden so stimmen, wie es vor Gott und der Nachwelt verantwortet werden kann. Herr Bunds-Präsident von Peterelli, den man als Führer der Katholiken und der conservativen Partei ansehen kann, ist ein redlicher und fähiger Mann; doch wäre noch mehr eingreifende Energie, ich möchte sagen, Leidenschaft und rücksichtslose Entschlossenheit bei ihm wünschbar. Der Antrag, die Frage auf die E. Räthe und Gemeinden zu bringen, wird, wie ich höre von ihm gestellt werden. Ich werde Ihnen auf der Stelle das Ergebnis melden, – wogegen ich Sie bitte, auch mir die Ereignisse in Ihrem Canton nicht vorzuenthalten. Mein Herz ist in der Urschweiz; – meine Wünsche, mein Flehen zu Gott gehören ihr und ihren Bundesgenossen! Mit der gestrigen Churer-Zeitung (auf die ich Sie aufmerksam mache) sage auch ich: „Der Herr der Heerschaaren, dem gottloses Wesen nicht gefällt, wolle das Recht schützen!“ Würde aber sein unbegreiflicher Ratschluß anders lauten, so begrabe man die letzten Eidgenossen, wie es beim Aussterben edler Geschlechter üblich ist, mit Schild und Helm, und der Herold rufe in die Welt: Hie Eidgenossenschaft und nicht mehr!“

Ich stehe in Sorgen für Ihr Stift und für St. Urban. Kann ich auf irgend eine Weise demselben nützen, so verfügen Sie über mich. Der Gott unserer Väter walte mit seinem Geiste und mit seiner Kraft über der Landsgemeinde, die heute beim Rothenthurm sich versammelt. Er behalte sie in seinem h. Schutze.»

Unterdessen rollten die kriegerischen Ereignisse von November 1847 ab. P. Gall schrieb offenbar am 18. Dezember an von Mohr, der aber erst am 9. Januar dazu kam, zu antworten. Er schreibt: «Während der Calamitäten der letzten sechs Wochen habe ich nicht täglich, sondern ständig an Sie und an die wenigen, mir jedoch so lieben Freunde gedacht, die ich in der innern Schweiz habe. Ich gedachte Ihrer Aller in meinem Gebete zu Gott und danke Ihm aus der Tiefe meines Herzens, daß er wenigstens Sie in allen Nöthen und Gefahren bewahrt und bis dahin aufrecht erhalten hat. Er wolle in Gnaden es auch ferner thun, – denn – und das sind leider meine Aussichten in die Zukunft – ich halte dafür, daß wir, ich meine das arme Vaterland, uns dermalen nur im ersten Stadium der Noth und Gefahr befinden.

Ich schreibe Ihnen heute von Zürich aus, nachdem ich gestern Abend von Bern (wohin Privatgeschäfte mich nöthigten) hier eingegan-

troffen bin. Ja es giebt leider im Vaterlande eine Partei des Auslands, die nicht ruht und nicht ruhen wird, bis auch wir in den großen europäischen Sturm verwickelt sind, der sich vorbereitet und gewiß viel früher losbricht als wir es erwarten. Ich glaube an keine Intervention des Auslandes in der Absicht, unsere innern Angelegenheiten zu reguliren oder die Entwicklung des Radicalismus zu hemmen; – ich glaube deshalb nicht daran, weil das Ausland (ich verstehe darunter dessen Regierungen) sich darüber nicht verständigen kann, und alle europäischen Mächte, große und kleine (Rußland vielleicht einzig ausgenommen), genug mit sich selbst zu thun haben. Aber ich glaube an einen Krieg, an den baldigen Anfang des großen, in seinen Entwicklungen und Folgen unabsehbaren Principien-Kampfes, der in Europa gekämpft werden muß, und dessen Vorspiel die arme Schweiz geliefert hat. Der Jubel in Deutschland, in Frankreich und Italien über den Ausgang dieses letztern, gilt nicht den Resultaten, die der Radicalismus in der Schweiz errungen hat, er gilt den Hoffnungen, Wünschen und Plänen, die die Revolutions-Partei aller übrigen Staaten seit Jahren in Bezug auf ihre eigenen Länder gehegt hat, und die nun durch den Ausgang des Kampfes in unserm Vaterlande, ihrer Verwirklichung genähert sind! Zu diesem großen Kriege hetzt die Partei des Auslandes in der Schweiz, meist selbst Ausländer, Glieder der deutschen und welschen Propaganda, theils offen und unverdeckt durch die radicalen Blätter, theils verdeckt durch ihre Einflüsse auf hochgestellte schweizerische Staatslenker, die bewußt, größtentheils aber unbewußt, als Marionetten nach den Fäden springen und tanzen, die in den Händen jener sind. Die Revolution fordert nicht bloß den Umsturz aller Throne, Republicanisierung der monarchischen Staaten, sondern es gilt auch (theils als Consequenz, theils aus Haß), dem positiven Christenthum in evangelischer (ich brauche das Prädicat protestantisch absichtlich nicht) und katholischer Auffassung!

Gegenwärtig handelt es sich in der westlichen Schweiz um eine Umwälzung Neuenburgs, die wahrscheinlich nahe bevorsteht. Findet diese statt und wird Neuenburg dem König von Preußen dadurch entrisen, so dürfte dieses der Funke sein, der die Pulvertonne entzündet. Wenn aber auch nicht, so kann jeden Augenblick ein kleineres oder größeres Ereignis (denken Sie sich den Hinschied Louis Philipps) in Deutschland oder Italien die gleiche Wirkung haben. Was dann wird,

– was aus uns wird; das steht in Gottes Hand.» In einem Postscriptum fügt von Mohr noch bei: «Die radicale Berner Zeitung dürfen Sie unter keinen Umständen ungelesen und unstudiert lassen. Sie ist der Barometer für die Gegenwart und die nächste Zukunft.»

Kurz berührt von Mohr am 21. August 1848 die Abstimmung über die neue Bundesverfassung und kommt damit auch auf seine persönliche Stellungnahme dazu zu sprechen. «Gestern stimmten die Gemeinden unseres Cantons über den Bundes-Verfassungs Entwurf ab. Wie, kann ich heute noch nicht melden. Hier wurde er mit sehr großer Mehrheit angenommen. Ich verrate dagegen, bittend, daß jeder sich erinnere, daß ich zur Verzichtleistung auf die mit Gut und Blut erworbene democratiche Freiheit nicht gestimmt habe. Ich hatte die Satisfaction, daß drei der Angesehensten und redlichsten Bürger mit mir stimmten (im Ganzen sieben) und in der darauf folgenden Nacht die Ehre (dafür nehme ich es) einer beträchtlichen Katzenmusik! In Ems und Felsberg wurde einhellig verworfen.»

In einer aus Zürich vom 3. Dezember 1848 datierten Nachschrift zu einem am 30. November in Chur geschriebenen Brief kommt von Mohr auf die internationale Lage, speziell auf die Vorgänge in Rom zu sprechen, indem er berichtet, daß Cavaignac in der französischen Nationalversammlung unter großem Beifall des Hauses mitgeteilt habe, daß er Herrn von Corcelles als Kommissar mit vier Dampffregatten und 3500 Mann nach Civita Vecchia abgesandt habe, um den Papst dorthin zu führen, wohin er wünsche gebracht zu werden. Aus einem Journal Le Siècle erfährt er, daß der Papst, begleitet vom französischen und spanischen Gesandten, ein französisches Schiff bestiegen habe und in Marseille oder Toulon erwartet werde. Dazu kam es bekanntlich nicht, denn Pius IX. suchte im Königreich Neapel, in Gaeta ein Asyl.

Damit ging das ereignisreiche Jahr 1848 zu Ende. von Mohr meint dazu in einem Brief vom 16. Januar 1849: «Am Schlusse des so ereignisvollen und auch für mich in mehr als Einer Beziehung schweren 1848er Jahres träumte mir: Gott habe mir meinen Sohn und dann meine drei Töchter, eine nach der andern abberufen. Ich sei allein zurückgeblieben mit meiner $\frac{5}{4}$ jährigen Enkelin. Klagend hätte ich gebeten, auch dieses Kind möchte Er hinüber retten aus den Nöthen dieses Lebens; dieses sei dann acht Tage später auch wirklich geschehen. Getröstet hätte ich dann das letzte meiner Nachkommen zu

Grabe gebracht, – sei dann sogleich weg von hier und nach Einsiedeln gekommen, wo ich angeklopft und gefleht habe, man möchte mir gestatten, den Rest meiner Tage in Arbeit und Gebet in einer stillen Celle zu verbringen. Meine Bitte wurde erhört.» Ob es sich um einen bloßen Traum oder einen Wunschtraum handelte, wer kann es sagen. Für von Mohr war mit 1847/48 eine Welt erschüttert worden und etwas gekommen, mit dem er sich nur schwer abfinden konnte. Dies klingt auch aus den wenigen gelegentlichen Äußerungen in den noch folgenden Briefen heraus.

Auf den 4. Oktober 1849 war die Jahresversammlung der Allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft nach Baden angesetzt. von Mohr bat P. Gall nicht bloß persönlich hinzukommen, sondern auch andere Mitglieder des Historischen Vereins der fünf Orte mitzubringen, denn «dieselben vor Allen möchte ich kennen lernen; – bei den Männern der alten Schweiz würde mein Herz erst recht aufthauen!» Und unterm 29. April 1850 schrieb er seinem Freunde im Mönchsgewande, daß die diesjährige Versammlung in Murten stattfinden werde. «Ich werde zum ersten Male seit ihrer Stiftung sie nicht besuchen. Land und Leute lassen mein Herz dort kalt.» Dafür will er die diesjährige Versammlung des «Fünförtigen» besuchen. «Dort, ich weiß es, finde ich die Männer, mit denen ich sympatisire. Schade, daß Ihr Verein nicht einen zugewandten 6. Ort, zu welchem alle Sonderbündler in der übrigen Schweiz gehören, hinzufügt, – dann könnte auch ich aufgenommen werden.» von Mohr ging indessen doch nach Murten und wurde dort am 1. August 1850 zum Jahrespräsidenten bestellt, der die nächste Versammlung in Bekenried leiten sollte. Dies setzte ihn in eine gewisse Verlegenheit. «Wie soll ich mein Auftreten in dieser Eigenschaft in den Waldstätten rechtfertigen? Ich nehme hiebei Ihren freundschaftlichen Rath für jetzt und dann in Anspruch.» Wie er schreibt, wird er im Herbst an die Versammlung des «Fünförtigen» in Schwyz gehen, wo ihn Morel, wie er hofft, den Geschichtsfreunden und Geschichtsforschern der Fünf Orte vorstellen soll. Vorher hofft er noch P. Gall in Einsiedeln zu sehen. Es soll wohl das letzte Zusammentreffen der beiden Männer sein, denn mit dem Brief vom 12. August 1850 bricht der Briefwechsel ab, der uns nicht nur in das wissenschaftliche Arbeiten der Beiden einen Einblick gewährt, sondern auch ihre Stellungnahme zu den Ereignissen der Zeit offenbart.